

Mensch und Haus, eine bewegte Geschichte

Neue Zugänge zu einem alten Thema

WALTER LEIMGRUBER

Abstract

Der Text skizziert die Entstehungsgeschichte des Forschungsprojektes «Mensch und Haus. Wohnen, Bauen und Wirtschaften in der ländlichen Schweiz». Das Vorhaben basiert auf einer einfachen Idee: Die Geschichte einzelner Häuser, die sich heute im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg befinden, und der darin lebenden Menschen soll so weit zurück rekonstruiert werden, wie Quellen zu finden sind. Eine einfache Idee, die in der Ausführung aber sichtbar macht, wie komplex die Geschichten der Häuser und der darin lebenden Menschen sind. Von der Auswahl der Häuser über die Suche nach baulichen, schriftlichen, bildlichen und anderen Quellen bis zur Fokussierung auf einzelne Schwerpunktthemen entwickelt sich ein Forschungsprozess, der als interdisziplinäre Beziehungsgeschichte aufzeigt, wie wenig das weit verbreitete Bild der ländlichen Gesellschaft als kontinuierlich, stabil, einfach und überschaubar zutrifft.

*Keywords: Farmhouse research, rural Switzerland, housing, everyday life, transformation
Bauernhausforschung, ländliche Schweiz, Wohnen, Alltag, Transformation*

«Die Häuser sind toll, aber welche Menschen haben in ihnen gelebt? Und wie hat ihr Leben damals ausgesehen?» Solche und ähnliche Fragen bekommen die Verantwortlichen des Freilichtmuseums Ballenberg immer wieder zu hören. Denn als dieses gegründet und nach und nach mit Bauernhäusern aus der ganzen Schweiz bestückt wurde, dokumentierte man zwar jedes Haus, markierte beim Ab- und Wiederaufbau jeden Balken und jeden Stein, kümmerte sich jedoch kaum um die Menschen, die darin gelebt hatten. Es ging damals um die Bewahrung von Kulturgut, das man durch die rasch voranschreitende Modernisierung, Industrialisierung, Urbanisierung, durch das Verschwinden eines Grossteils der Bauernbetriebe und durch neue Bau- und Wohnformen bedroht sah.¹

1 Zum Freilichtmuseum Ballenberg vgl. Huwyler, Edwin; Gschwend, Max; Hunziker, Rudolf: Ballenberg. Ländliche Bau- und Wohnkultur der Schweiz. Aarau 1994; Huwyler, Edwin: Hausforschung an Freilichtmuseen. Die Schweizerische Hausforschung und das Freilichtmuseum Ballenberg. In: Albrecht Bedal,

Zudem diente das Bauernhaus als ideologische Rahmung einer Identität, welche die moderne Schweiz aus dem mittelalterlichen Bund einiger Orte gegen die Habsburger und andere Bedrohungen ableitete. Eine Identität, in der die Bauern, Hirten und Sennen die wirklichen Schweizer verkörperten und jede Region mit ihren Eigenheiten zum helvetischen Gesamtbild beitrug.² Es galt also, das Typische zu zeigen, beziehungsweise was das typische Bauernhaus aus dieser oder jener Region definierte. Für dieses Ziel spielte das Leben der individuellen Menschen, die diese Häuser bewohnten, keine grosse Rolle. Zudem standen die Gebäude, bevor sie auf den Ballenberg kamen, oft bereits länger leer und/oder die letzten Bewohnerinnen und Bewohner waren bereits verstorben.

Axel Burkarth, Thomas Naumann (Hg.): Freilichtmuseum und Hausforschung. Welches Gewicht haben die Freilichtmuseen für die Haus- und Bauforschung? Stuttgart 2012, S. 101–111; Gschwend, Max: Die Eröffnung des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg ob Brienz. Köln 1980.

- 2 Man denke an die Schweizer Dörfer, die an den Landesausstellungen von 1894, 1914 und 1939 das Bild der ländlichen Schweiz und seiner Bauten als patriotisches Spektakel inszenierten. Vgl. zum Beispiel Mayor, Jacques et al.: *Le village suisse à l'Exposition nationale suisse Genève 1896*. Genève 1896; Cretaz, Bernard; Detraz, Christine (Hg.): *Suisse, mon beau village. Regards sur l'exposition nationale de 1896*. Genève 1983; Hunziker, Jakob: Zum Schweizerdorf an der Landesausstellung in Genf. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 1 (1897), S. 13–28; Rollier, Arist: Das Dörfli an der Landesausstellung. In: *Heimatschutz* IX/9 (1914), S. 141–156; Laur, Ernst: Der Bauer und sein Heim. In: Julius Wagner (Hg.): *Die Landwirtschaft an der LA. Rundgang durch die landwirtschaftliche Ausstellung 1939 in Zürich. Stimmungsbilder aus dem Dörfli*. Zürich 1940, S. 116–130; Meier, Isabelle: Die «Landi». Zur Rekonstruktion des Nationalismus an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich. Zürich 1987.

Zu den Bauernhäusern bei Welt- und Landesausstellungen vgl. Huwyler, Edwin: *Schweizerische Hausforschung. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte* (Ballenberg Jahrbuch, 1996). Thun 1996, S. 12–115, hier S. 63–75. Zum Heimatstil Cretaz-Stürzel, Elisabeth: Nichts internationaleres als Nationalromantik? Heimatstil in der Schweiz als Reformkultur um 1900. In: Jacek Purchla, Wolf Tegethoff (Hg.): *Nation, Style, Modernism* (CIHA Conference, September 2003). Kraków, München 2006, S. 55–74.

Man denke auch an die vielen Titel mit dem Begriff Schweizerhaus, zum Beispiel Hunziker, Jakob: *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung*. Bde. 1–8. Aarau 1900–1914; Schwab, Hans: *Das Schweizerhaus. Sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung*. Aarau 1918.

Als internationaler Vergleich: Stoklund, Bjarne: The Role of the International Exhibitions in the Construction of National Cultures in the 19th Century. In: *Ethnologia Europaea* 24 (1994), S. 35–44; Aigner, Anita (Hg.): *Vernakulare Moderne. Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900. Das Bauernhaus und seine Aneignung*. Bielefeld 2010; Stoklund, Bjarne: Ästhetisierung des Ethnischen – Nationalisierung des Ästhetischen. Die Rolle der Bauernhäuser und Bauernstuben (1850–1914). In: Reinhard Johler, Herbert Nikitsch, Bernhard Tschöfen (Hg.): *Ethnische Symbole und ästhetische Praxis in Europa*. Wien 1999, S. 11–30.

Zur Architektur als Mittel der Konstruktion nationaler Identität allgemein vgl. Jones, Paul: *Architecturing Modern Nations: Architecture and the State*. In: Gerard Delanty, Engin F. Isin (Hg.): *Handbook of Historical Sociology*. London 2003, S. 301–311; Poss, Uta: *Verwaltete Volkskultur – verordnete Architektur*. In: *Jahrbuch für Volkskunde* NF 21 (1998), S. 30–56; Moser, Oskar: *Bautradition und Zentraldirigismus in der jüngeren historischen Entwicklung unserer Hauslandschaften*. In: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 121 (1991), S. 11–22; Erixon, Sigurd: *Zentralgeleitete und volkstümliche Baukultur*. In: Helmut Dölker (Hg.): *Festschrift für Will-Erich Peuckert*. Berlin 1955, S. 79–85; Tschöfen, Bernhard: *Heimatschutz und Bauberatung – Museales Zeugnis einer Österreich-Konstruktion im Technischen Museum Wien (1914–1916)*. In: Herbert Nikitsch, Reinhard Johler, Bernhard Tschöfen: *Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie*. Wien 1995, S. 43–57. *Im städtischen Umfeld: Magnago Lampugnani, Vittorio* (Hg.): *Die Architektur, die Tradition und der Ort. Regionalismen in der europäischen Stadt*. Stuttgart 2000; Canizaro, Vincent B.: *Architectural Regionalism. Collected Writings on Place, Identity, Modernity, and Tradition*. New York 2007.

Haus: Typus, Struktur, Akteur

Eine agrarisch geprägte, harmonische Alpenlandschaft mit freiheitsliebenden, im eigenen Haus lebenden Hirten gehört zu den markantesten Stereotypen der Schweiz. Dieses Bild ist eng mit dem wissenschaftlichen Interesse am Bauerntum generell und an Bauernhäusern im Besonderen verwoben. Die Bauernhausforschung in der Schweiz hat von diesem Bild ebenso profitiert, wie sie es zugleich verfestigt und im ausgehenden 20. Jahrhundert aber auch vermehrt differenziert hat. Die Typenbildung von Bauernhäusern, die durch die Forschung im Wechsel wissenschaftlicher Trends nach unterschiedlichen Kriterien (Stamm, Nation, Niederschlagszonen, Topografie, Wirtschaftsstruktur etc.) unternommen wurde, hat diese Stereotype nach und nach verfestigt.³

So wurde bei der Translozierung auf den Ballenberg mancher Bau so zurechtgestutzt, wie er wohl gar nie gewesen war, beziehungsweise zurückgebaut auf einen mehr oder weniger ahistorischen Ideal- oder Urzustand. Diese Enthistorisierung ist ein Merkmal jeglicher politischer und gesellschaftlicher Identitätsbildung, bei der etwas als gegeben, natürlich und unveränderlich dargestellt und jede Hinterfragung vermieden wird. Sie gilt aber auch für eine traditionell volkskundliche Betrachtungsweise, die den Alltag gerade in ländlichen Gegenden gerne losgelöst von den Veränderungen und Wirrungen der Städte und der grossen weiten Welt gesehen hat; als positives Gegenbild zur Stadt, als Bild eines guten, weil überschaubaren, geordneten und durch Traditionen geregelten Lebens – ein gesellschaftlicher Traum, der bis heute nicht ausgeträumt ist.⁴

Die Bauernhausforschung selbst hat eine lange Geschichte. Sie erlebte im Laufe der Zeit eine intensive Entwicklung. Die Frage nach dem ganz konkreten Zusammenwirken von Mensch und Haus in ihren vielfältigen Bezügen und Entwicklungen blieb in der Regel aber unterbeleuchtet. Das seit dem 19. Jahrhundert

3 Eine Übersicht über die Bauernhausforschung bietet Huwyler, Schweizerische Hausforschung (Anm. 2), Stamm: S. 19–25, Nation: S. 49–53, 84 f., 100, Niederschlagszonen: S. 18, 86, Topografie: S. 86, 108, Wirtschaftsstruktur: S. 23, 32–36, 76, 84, 87, 89, 90–95, 96 f., 101.

4 Riehl, Wilhelm Heinrich: Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. Erster Band: Land und Leute. Stuttgart 1854; Jacobeit, Wolfgang: Zur Erforschung der bäuerlichen Arbeit und Wirtschaft in der deutschen Volkskunde. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 8 (1962), S. 303–311; Bausinger, Hermann: Traditionale Welten. Kontinuität und Wandel in der Volkskultur. In: Zeitschrift für Volkskunde 81 (1985), S. 173–179; Jacobeit, Wolfgang; Scholze-Irrlitz, Leonore: Volkskunde und ländliche Gesellschaft. In: Stephan Beetz, Kai Brauer, Claudia Neu (Hg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden 2005, S. 240–247; Scholze-Irrlitz, Leonore (Hg.): Perspektive ländlicher Raum. Leben in Wallmow/Uckermark. Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge, Sonderheft 45 (2008); Fenske, Michaela; Scholze-Irrlitz, Leonore: Perspektiven der Forschung: Europäische Ethnologie/Volkskunde. In: Werner Nell, Marc Weiland (Hg.): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin 2019, S. 38–43; Scholze-Irrlitz, Leonore: Paradigma «Ländliche Gesellschaft». Ethnografische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert. Münster 2020; Trummer, Manuel: Das Land und die Ländlichkeit. Perspektiven einer Kulturanalyse des Ländlichen. In: Zeitschrift für Volkskunde 114 (2018), S. 187–212; Trummer, Manuel; Decker, Anja (Hg.): Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen. Bielefeld 2020; Scheidegger, Tobias: Der Boom des Bäuerlichen. Neue Bauern-Bilder in Werbung, Warenästhetik und bäuerlicher Selbstdarstellung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 105 (2009), S. 193–219.

wachsende Interesse an Bauernhäusern und ländlichem Leben in der Schweiz ging einher mit der Feststellung, dass Hauslandschaften sich verändern. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Bauernhausforschung gemeinsam mit anderen Wissensformen systematisiert.⁵ Nicht nur unter Volkskundlern, auch unter Architekten etablierte sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein Interesse für das Bauernhaus, in dem sich der Rückwärtsblick auf das vermeintlich immer so Gewesene mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verband. Die Bauernhausforschung beschrieb das Haus folglich als Zustand, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich vereinigte: Ziel war es, ein «Urhaus» (für die Zukunft) zu rekonstruieren.⁶

1933 betonte Heinrich Brockmann-Jerosch die Abhängigkeit des Wirtschaftens und des Hausbaus von Umweltfaktoren, Klima und Vegetation. Der vorherrschenden Idee einer Urform der Behausung eines Volkes blieb er allerdings treu: Gegenwärtige Bauweisen würden – nach Volksstämmen differenziert – in einer nachzuzeichnenden Entwicklung davon abweichen.⁷ Die Perspektive der Bauernhausforschung bewegte sich folglich weg von der imaginierten Urform hin zur Rekonstruktion der Entwicklungen.⁸ Der Volkskundler Richard Weiss entwickelte in seinem Buch «Häuser und Landschaften der Schweiz» eine neue, funktionalistische Sichtweise. Er verschob den Fokus vom Sammeln von Varianten von Häusern und von ethnodeterministischen Typisierungen hin zur Frage, warum jeweils in einer bestimmten Weise gebaut wurde. Weiss entwarf das Haus als etwas, das sich verschiedenen Bedingungen, zum Beispiel Klima, Ressourcen und Wirtschaftsformen, anpasst. Das Haus blieb allerdings nach wie vor ein verallgemeinertes, kein spezifisches Gebilde.⁹

Die unter dem Einfluss der Geistigen Landesverteidigung gegründete «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» wandte sich mit dieser funktionalistischen Sichtweise von der Suche nach Urformen ab und stattdessen einer systematischen Inventarisierung des bäuerlichen Bauens zu, die später auch das Sammlungskonzept des Freilichtmuseums Ballenberg beeinflusste.¹⁰ Ab 1964 unterstützte der Schweizerische Nationalfonds das Projekt; 1965 erschien der erste Band der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz», die 2019 abgeschlossen wurde.¹¹ In der ersten

5 Zum Beispiel Brockmann-Jerosch, Heinrich: Schweizer Bauernhäuser. Bern 1933; Schwab, Hans: Das Bauernhaus in der Schweiz. Ein Leitfaden zum Verständnis seiner Form und Klassifikation im Hinblick auf die Internationale Volkskunstaussstellung in Bern 1934. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 31/4 (1931), S. 165–182; vgl. auch Huwyler, Schweizerische Hausforschung (Anm. 2).

6 Redensek, Jeannette: Zur Rezeption des Bauernhauses durch die Architekten der Moderne in Deutschland um 1900. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaft 1 (2006), S. 49–71.

7 Brockmann-Jerosch, Bauernhäuser (Anm. 5), S. 8.

8 Zum Beispiel Gschwend, Max: Der gegenwärtige Stand der Bauernhausforschung in der Schweiz. In: Geographica Helvetica 4 (1949), S. 193–198.

9 Weiss, Richard: Häuser und Landschaften der Schweiz. Zürich 1959; vgl. Huwyler, Edwin: «Häuser und Landschaften der Schweiz» – Richard Weiss und die Hausforschung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 105 (2009), S. 57–64.

10 Huwyler, Hausforschung (Anm. 1), S. 103.

11 Simonett, Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden. Bd. 1. Basel 1965. Insgesamt wurden 39 Bände publiziert. Vgl. dazu Furrer, Benno: Bauforschung – Bauernhausforschung. Zum Abschluss des Projekts «Schweizerische Bauernhausforschung». In: Tugium. Jahrbuch des Staatsarchivs des Kan-

Phase (1948 bis circa 1980) ging es beinahe ausschliesslich um Konstruktions- und Bauweisen. Das Bauen als Prozess, das Wohnen und das Arbeiten wurden daneben höchstens am Rande erwähnt. In den Jahren ab 1980 erhielten dann wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen mehr Gewicht, die sich etwa im Band 3.2 zum Kanton Wallis in Themen wie Strukturwandel, Wertewandel und Umnutzungen niederschlugen.¹² Die neueren Bände enthalten auch Kapitel zu ausgewählten Häusern.¹³ Der Inventarcharakter setzte aber weiterhin primär auf die Verschiedenheit der Formen und nicht auf die Transformationen des einzelnen Hauses.

Die Verschiebung des Schwerpunkts vom Typischen zum Spezifischen vollzog sich auch im Freilichtmuseum. Die ersten Gebäude wurden idealtypischer aufgebaut, als sie am alten Standort je gewesen waren. Erst bei den letzten Translozierungen wurden spezifische Zeitschnitte gewählt oder es wurde versucht, die grundlegende Prozesshaftigkeit darzustellen, indem bauliche Elemente aus verschiedenen Epochen übernommen wurden.¹⁴ Dies wird auch sichtbar in den neueren Baudokumentationen, die in je einem Kapitel die Anpassungen und Rückbauten aufzeigen, die beim Wiederaufbau gegenüber dem Zustand am letzten Standort vorgenommen wurden.¹⁵

Im Rahmen sich europäisch vernetzender Organisationen im Umfeld von Freilichtmuseen wurde in den 1980er- und 1990er-Jahren die Erforschung der Häuser diversifiziert.¹⁶ Als in dieser Zeit auch das Leben der «einfachen Leute» für die Geschichtsschreibung grössere Bedeutung erlangte, geriet in den Museen der Alltag der Bewohnenden ebenfalls stärker in den Blick.¹⁷ Das Haus wurde, wie es Fred

tons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug 34 (2018), S. 91–101.

- 12 Bellwald, Werner: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Bd. 3.2: Sägen, Schmieden, Suonenwärterhäuser. Gebäude und Gesellschaft im Wandel. Visp 2011.
- 13 Furrer, Benno: BauernhausforschUNG – Quo vadis? In: Michael Goer et al. (Hg.): Bauernhausforschung in Deutschland und der Schweiz (Jahrbuch für Hausforschung 63). Petersberg 2018, S. 173–184.
- 14 Die wenigsten Hausmonografien wurden publiziert, einige in den Jahrbüchern des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg, zum Beispiel Bianchi, Stefania et al.: Der Gutshof La Pobbia von Novazzano / La masseria la Pobbia di Novazzano. In: 4 (2003), S. 46–193; Carmine, Veronica: Storie di vita contadina nel nucleo di tre case di Cugnasco / Geschichten des täglichen Lebens in den drei Häusern von Cugnasco. In: 4 (2003), S. 194–222; Descœudres, Georges; Wadsack, Franz; Eggenberger, Peter: Das spätmittelalterliche Schwyzer Haus im Freilichtmuseum Ballenberg. Bau- geschichtliche Untersuchungen am ehemaligen Haus am Landsgemeindeplatz in Hinter-Ibach. In: 1 (1996), S. 180–239; Descœudres, Georges; Wadsack, Franz: Das Tagelöhner- und Kleinbauernhaus «im Zopf» im aargauischen Leutwil. In: 3 (2000), S. 14–49; Furrer, Benno: Haus von Schwyz-Ibach im 20. Jahrhundert. Räume und ihre Nutzung nach 1917. In: 3 (2000), S. 86–112; Sigg-Gilstad, Randi: Die «Untere Grosstanne» von Eggwil im Emmental. In: 3 (2000), S. 52–85. Weitere Veröffentlichungen: Baertschi, Pierre; Denkmalpflege des Kantons Genf (Hg.): Ein Genfer Bauernhaus im Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg. Genf 1985; Gschwend, Max: Das Haus von Madiswil im Freilichtmuseum Ballenberg. In: Jahrbuch des Oberaargaus (1982), S. 51–68.
- 15 Die Baudokumentationen sind zu finden unter <https://shop.ballenberg.ch/de/baudokumentationen>, 15. 6. 2025.
- 16 Löffler, Klara: Plurale Tantum – Vorschläge zu einer ethnografischen Baukulturenforschung. In: Johanna Rolshoven et al. (Hg.): Reziproke Räume. Texte zu Kulturanthropologie und Architektur. Marburg 2013, S. 25–39, hier S. 26.
- 17 Vgl. Herborg, Ute: Der Hof «Beim Hirten» aus Kerschlach. Hof- und Familiengeschichte. In: Freundes- kreis Blätter 23 (1987), S. 17–47; Klein, Ulrich: Häuser als Quellen. Forschung im Freilichtmuseum. In:

Kaspar 1989 formulierte, «Quelle zur Erforschung des Alltags vergangener Zeiten, aber auch das Anschauungsobjekt, das uns komplexe gesellschaftliche Phänomene vor Augen führen kann».¹⁸ Das Haus ist nicht einfach da, es erhält seine Bedeutung durch seine Nutzenden und ist über deren Alltag und Sinnggebung zu erforschen.

Die Bauernhausforschung profitierte auch von den Debatten der Sachkultur-forschung. In den 1960er- und 1970er-Jahren dominierten strukturalistische Lesarten, denen zufolge die materielle Kultur Strukturen und Hierarchien festigte. Die Behausung galt als etwas, das Stabilität generiert. Sie interessierte als Repräsentantin normativer Ordnungen sowie symbolischer Strukturen und zeugte von strukturellen Homologien zwischen dem Heim und anderen Lebensbereichen.¹⁹ Für die Hausforschung bedeutete dies, dass sich aus dem Gebauten dessen Nutzung und die sozialen Beziehungen ablesen lassen. Dies ist auch in Pierre Bourdieus Studie über das kabyllische Haus sichtbar, die ein verstärktes Interesse an den «Material Studies» weckte und aus der Bourdieu sein Verständnis zum Verhältnis von Habitat und Habitus entwickelte.²⁰ Damit vermochte er die Wechselwirkung zwischen dem Leben des Hauses und jenem der Menschen intensiver zu theoretisieren. In den 1980er- und 1990er-Jahren betonten kultur- und sozialanthropologische Studien dann die Handlungsmacht und die Kreativität der Menschen.²¹ In der historischen Forschung blieb das Materielle als Verkörperung des Sozialen jedoch zentral, aus der Nutzung von Häusern liessen sich in diesem Sinne soziale Verhältnisse herauslesen, was umso wichtiger war, weil oftmals nur das gebaute Material verfügbar war und andere Quellen fehlten.²²

Ansätze, die sich auf die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) bezogen, befürworteten eine symmetrische Analyse von menschlichen und nichtmenschlichen Akteuren.²³ Das vom Schweizerischen Nationalfonds in den Jahren 2015–2017 finanzierte Forschungsprojekt «Doing House and Family. Material Culture, Social Space and Knowledge in Transition (1700–1850)» befasste sich mit wechselseitig

Monika Kania-Schütz, Herbert May (Hg.): Tagungsbericht 2013 AEOM Verband Europäischer Freilichtmuseen, S. 192–211; Martin, Peter; Vogeding, Ralf; Bedal, Konrad: Hirten, Schäfer und arme Leute. Die Schäfferei aus Hambühl und ihre Bewohner. München 1984.

18 Kaspar, Fred: Gebaute Realität und wissenschaftliches Abbild. Stand und Aufgaben historischer Hausforschung in Nordwestdeutschland. In: Westfälische Forschung 39 (1989), S. 543–572, hier S. 543.

19 Miller, Daniel: Behind Closed Doors, in: ders. (Hg.): Home Possessions. Material Culture Behind Closed Doors. Oxford 2001, S. 1–22, hier S. 4 f.

20 Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1976; vgl. auch Schultheis, Franz: Habitat und Habitus. Bourdieus «Kabyllisches Haus» revisited. Die drei Gesichter des kabyllischen Hauses. In: Anna Echtermöller, Iris Därmann (Hg.): Konfigurationen. Gebrauchsweisen des Raums. Zürich 2013, S. 179–199.

21 Miller, Doors (Anm. 19), S. 6–9.

22 Vgl. Bradley, Richard: Long Houses, Long Mounds and Neolithic Enclosures. In: Journal of Material Culture 1 (1996), S. 239–256; Thomasson, Joakim: Out of the Past. The Biography of a 16th-Century Burgher House and the Making of Society. In: Archaeological Dialogues 11/2 (2004), S. 165–189.

23 Zum Beispiel Guggenheim, Michael: Im/mutable Im/mobiles. From the Socio-materiality of Cities Towards a Differential Cosmopolitics. In: Andres Blok, Ignacio Farías (Hg.): Urban Cosmopolitics. Agencements, Assemblies, Atmosphere. London 2016, S. 63–81; Latour, Bruno; Yaneva, Albena: «Give Me a Gun I Will Make All Buildings Move». An ANT's View of Architecture. In: Reto Geiser (Hg.): Explorations in Architecture. Teaching, Design, Research. Basel 2008, S. 80–89; Rees, Anke: Das Gebäude als Akteur. Architekturen und ihre Atmosphären. Zürich 2016.

gen Transformationen von Familie, Haus und Haushalt.²⁴ Zeitlich fokussierte das Projekt die Sattelzeit und damit eine Phase des beschleunigten Wandels. Besonders hervorzuheben ist die Dissertation von Anne Schillig, die sich auf die Datengrundlage der Buchreihe «Bauernhäuser der Schweiz» stützt. Schillig betrachtete die materielle Kultur als Spiegel des individuellen Charakters der Bewohnenden, des Lebensstils wie auch zeitgenössischer Denk- und Verhaltensweisen.²⁵

Mensch: Individuum, Familie, soziale Netzwerke

Wesentlich für die Untersuchung von Haus und Mensch sind neben der Auseinandersetzung mit dem Haus die Erforschung der darin lebenden Menschen auf der Basis von Biografieforschung und jenen sozialen Netzen, in denen die einzelnen Menschen sich bewegten: Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Siedlung, Region und vielfältige weitere Verflechtungen.²⁶

Die Biografieforschung wechselte ihre Ansätze mit dem Wandel der Menschenbilder, die sie zu rekonstruieren beanspruchte. Als sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Biografik als wissenschaftliche Methode herausbildete, die dem Leben des Einzelnen (vorerst primär Angehörigen der Eliten) Beachtung schenkte, sah man Lebensläufe als Tatsachen, die es wissenschaftlich nachzuzeichnen galt. Pierre Bourdieus Aufsatz «Die biografische Illusion»²⁷ wurde vielfach als Wendepunkt hin zu einem konstruktivistischen Biografieverständnis gesehen, mit dem im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts die Kritik an einem positivistischen Zugang lauter wurde. Die Person wurde nun als hybrid und fluid entworfen – als abhängig von sozialen Positionen, in denen sie potentiell mobil und relational zu anderen Personen zu denken ist. Mit dem Wandel der Technik, der Politik, der Religion, der Wirtschaft, des Wissens, der Sinngebung, aber auch der direkten Bezugspersonen,

24 www.hist.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/doing_house_and_family/index_ger.html, 10. 4. 2025.

25 Schillig, Anne: Hausgeschichten. Materielle Kultur und Familie in der Schweiz (1700–1900). Zürich 2020.

26 Vgl. Picard, Jacques: Biografie und biografische Methoden. In: Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling, Walter Leimgruber (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 177–194; Mathieu, Jon: Entwicklung von Ehe und Familie in Europa: Die Jack Goody-Debatte um die christliche Prägung der Familienverfassung. In: Stephanie Klein (Hg): Familienvorstellungen im Wandel. Biblische Vielfalt, geschichtliche Entwicklungen, gegenwärtige Herausforderungen. Zürich 2018, S. 83–98; Rappo, Luca: Alliances matrimoniales chez les familles de notaire de Corsier-sur-Vevey au 18e siècle. In: Revue vaudoise de généalogie et d'histoire des familles 2016 (2017), S. 145–160; Sabeau, David Warren; Teuscher, Simon: Kinship in Europe. A New Approach to Long Term Development. In: dies., Jon Mathieu (Hg.): Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900). New York 2007, S. 1–32; Guzzi-Heeb, Sandro: Family Affairs? Kinship, Social Networks and Political Mobilisation in an Alpine Village from 1840 to 1900. In: Georg Fertig (Hg.): Social Networks, Political Institutions, and Rural Societies. Turnhout 2015, S. 235–255; ders.: Revolte und soziale Netzwerke. Mechanismen der politischen Mobilisierung in einem alpinen Tal des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte und Gesellschaft 36/4 (2010), S. 497–522.

27 Bourdieu, Pierre: Die biographische Illusion. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 3/2 (1990), S. 75–81.